Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 24 (1910)

Heft: 1

Artikel: Geschichte des Abteiwappens von Mariastein

Autor: Stückelberg, E.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-746461

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aussi honorable fût-il ou attaché par des liens très étroits au Comte (pas même le Prince d'Achaïe) n'eut l'honneur du Collier, parce que la création de l'Ordre ne fut faite que dans le but immédiat d'obtenir une milice d'élite pour la Croisade promise, nous n'hésiterons pas à voir dans le dit «comte Ame» le fils aîné d'Amédée III, le chevaleresque *Aymon de Genève,* un contemporain du Comte Vert, son très cher ami et son compagnon dans les guerres du Piémont et de l'Orient, comte de Genève pendant quelques mois seulement en 1367 [1].

Il ne peut pas y avoir de doute possible sur le XVe et dernier chevalier: ce fut *Simon de Saint-Amour,* vaillant seigneur qui, au moment de la fondation de l'Ordre, avait une charge de vraie confiance, le gouvernement de la Bresse, menacée par la féroce Compagnie anglaise; avec Roland de Vayssy, il perdit la vie dans cette expédition d'Orient, à laquelle il avait souscrit avec enthousiasme [2]. A sa place, la *Chronique* met Antoine, seigneur de Beaujeu, jeune frère de la seconde femme de Jacques d'Achaïe, qui ne prit part ni à la guerre de 1363, ni à la Croisade, et dût, au contraire, succéder plus tard, à l'un des disparus pendant l'expédition: ceci est une autre preuve du manque absolu de valeur contemporaine de sa liste, même en tenant compte des titres et des charges attribuées aux chevaliers, qu'ils n'ont eus et dont ils n'ont été recouverts que bien après la création de l'Ordre.

Tels sont pour nous, à l'état actuel des études, les noms des 15 premiers chevaliers de l'Ordre du Collier de Savoie. *(à suivre).*

Geschichte des Abteiwappens von Mariastein.

Von E. A. Stückelberg.

Die grosse Mannigfaltigkeit, welche die Wappen der vierzehn Äbte von Mariastein aufweisen, reizt denjenigen, der in heraldischen Denkmälern Abspiegelungen der Geschichte sieht, zu Nachforschungen.

Fintan, der 21. Abt von Beinwyl (1633—75, † 77), übernahm 1636 die Administration der Wallfahrtskirche von Mariastein; 1645 erfolgte hier die Grundsteinlegung zu einem Kloster und am 12. November 1648 die feierliche Übertragung der Abtei Beinwyl nach Mariastein. Seither residierte hier bis zur

---

[1] Au moment du départ pour l'expédition d'Orient, Aymon fait remettre à neuf son collier: voir dans *Comptes Trésorerie Genevois,* rouleau 8. I. 1365—5. XI. 1368, folio XII: «Libravit (per litteram domini Aymonis die XXVI maij CCCLXVI) Symondo dorerio pro collari auri dicti domini Aymonis complendo, XV flor. auri vet. et VII sol. VI den.» — A Aymon succéda ensuite comme chevalier de l'Ordre son frère Amédée, le nouveau comte de Genève (celle-ci est une adjonction que l'on peut faire à la plus ancienne liste): rouleau cité fol. XVIIII: «Libr. Symondo dorerio pro collari Domini deaurando, IIII flor.», et au fol. XVI: «.....pro una marcha argenti pro collari ... VI flor. et dimidium; pro pretio unius libre argenti, I flor.» (mars-avril 1368)

[2] Ce fait a été déjà relevé par Cibrario, *Statuts* ... page VI, en note, et *Storia Mon. Sav.* III. 189, mais avec l'opinion qu'il avait remplacé un chevalier défunt: en impossible.

Austreibung des Jahres 1875 eine Reihe von Äbten; Prälat Karl II. verlegte seinen Sitz nach Delle, sein von hier vertriebener Nachfolger Abt Vincenz nach Dürrenberg, wo der 1905 gewählte Abt Augustin III. mit seinem Konvent residierte, bis die Abtei nach Gebhardsberg ob Bregenz verlegt wurde.

Die Quellen[1] für die nachfolgenden Angaben bestehen aus den Secreta secretorum seu Chron. domest. in Beinwiler 1723—1732, einem Auszug von P. Leo Thüring in Mariastein nach V. Acklins Chronik und P. Anselm Dietlers Supplement im Staatsarchiv Solothurn, Kupferstichen von Melchior und Matthäus Küsell, zum teil nach P. Eugen Speths Entwürfen (Sammlung des Verfassers), Siegeln und folgenden in Mariastein noch vorhandenen Denkmälern: Schnitzerei des Chorgestühls mit dem Wappen des Abts Augustin II.; Steinrelief über der Abteitüre mit dem Wappen des Abts Esso II.; Silberblech auf einem für die Aussetzung bestimmten schwarzen Postament mit dem getriebenen Wappen des Abts Hieronymus I.; Rauchfass mit dem gravierten Wappen des Abts Hieronymus II.; Tischbesteck mit graviertem Wappen von Beinwyl; Schrank im Refektorium mit dem eingelegten Wappen des Abtes Hieronymus II.; Wandgemälde, graues Ornament in grau im ersten Geschoss des Abteigebäudes; grosses Steinrelief am Giebel der Kirchenfassade; Ölgemälde der Kreuztragung im Erdgeschoss des Klosters; Keilstein an der Türe links neben der Kirchenfassade. In und an der alten Pilgerherberge des Klosters, jetzt Hôtel Kreuz, sind folgende heraldische Monumente erhalten: Steinrelief mit dem Wappen des Abts Augustin I. an der Südfront des Hauses; Steinrelief über dem Balkon des ersten Geschosses auf der Ostseite des Hauses. Im ersten Stockwerk des Hauses finden sich Wappen aus Stucco am Plafond des Korridors, und im grossen Saal. Im Eckzimmer gegen Südost sieht man an der Südmauer noch ein kleines Wappen. In der Gnadenkapelle ein Relief über dem Haupteingang, auf der Innenseite Alle Denkmäler von materiellem Werte hat der Staat bei der Aufhebung des Klosters an sich genommen; sie liegen im Museum zu Solothurn und sind anderweitig beschrieben[2].

Die Äbte von Mariastein haben stets an erster Stelle in ihrer Titulatur den Namen Beinwyl beibehalten; es lag daher nahe, auch das Urwappen des letztern Klosters weiterzuführen. Dieses ist ein redendes[3], wenn auch auf falscher Etymologie beruhendes, und zeigt zwei „Beine", d. h. schräggestellte, parallele Röhrknochen oder Totengebeine, stehend oder schwebend über einem Dreiberg oder dreiteiligen Felsen.

In dieser Gestalt führt der erste Abt zu Mariastein, Fintan, das Beinwyler Wappen[4] als erstes und viertes Quartier seines gevierten Schildes. In der

---

[1] Wir glauben zu einer ausführlichen Aufzählung der Denkmäler berechtigt zu sein, da die Solothurner Kunstdenkmäler von Rahn, Zemp, Meisterhans und Durrer 1893 sich in der Behandlung von Mariastein auf vier Seiten beschränken, die nur die allgemeinen Umrisse der Baugeschichte skizzieren.

[2] Vgl. Tatarinoff, Ein Gang durch die historisch-antiquar. Abt. des Mus. Soloth. 1902, p. 38 ff.

[3] Als Analogon seien der Murus von Muri, der Ursus von St. Ursanne, die Fische von Fischingen zitiert.

[4] Zahlreiche Beinwyler Wappen findet der Leser an Gebäulichkeiten im Lüsseltal.

Folge aber wechselte die Stelle wie das Bild. Einzelne Äbte führen die Beine von Beinwyl im einen Feld des hochgeteilten oder gespaltenen Schildes, andere im zweiten Quartier des gevierten Schildes, wieder andere im Herzschild.

Das Wappenbild selber macht Änderungen in Farbe und Form durch: zunächst wurden die Berge weggelassen und dann flocht man einen aus Blumen und Blättern bestehenden kreisrunden Kranz durch die Gebeine. Hatten die Totenbeine vielleicht einen grauenerregenden, jedenfalls nicht gerade ansprechenden Eindruck gemacht, besonders wenn als dazu passende Schildhalter Skelette (Kupferstich) auftraten, so sollten offenbar die Blumen mildern und versöhnen, wie die Rosen im Friedhof[1].

Ein zweiter Bestandteil des alten Beinwylerwappens war der Schild eines Stifter- oder Wohltätergeschlechts. Fast alle Klöster pflegten ihre Fundatoren, Benefaktoren oder Donatoren in der Weise zu ehren, dass sie deren wirklichen oder sagenhaften Wappenschild in ihr Wappen aufnahmen. In der Regel geschah dies an der Ehrenstelle, also im ersten, vordersten Feld. So hat z. B. Muri das Andenken der Habsburger, Einsiedeln das der Hohenzollern, Sachsen, Franken, Schwaben, Engelberg das der Seldenbüren in Ehren gehalten. Beinwyl-Mariastein zählte die Grafen von Tierstein, die bis zu ihrem Aussterben Advocati des Klosters gewesen waren, in erster Linie zu seinen Gönnern. Das Wappen dieses Geschlechts, ein Tier auf einem Stein, bezw. ein rotes Reh auf grünem Dreiberg in gelbem Feld, wurde also in den heraldischen Klosterschild aufgenommen.

Im Laufe der Zeit aber wurde dieses Bild, ob mit Absicht oder durch Missverständnis oder Unkenntnis, lässt sich nicht mehr entscheiden, in Form und Farbe verändert: der Kopf des Tiers wurde umgewendet und das eine Vorderbein gekrümmt. So in die Stellung des Gotteslamms gebracht, erhielt das Tier die Kreuzfahne. Die Berge wurden weggelassen und die rote Farbe des Tiers in weiss, das glatte Fell in krause Wolle umgewandelt. So zum Agnus Dei umgewandelt ist das einstige Tiersteiner Wappentier Bestandteil des Mariasteiner Klosterwappens geworden.

In vereinzelten Fällen wurden die Wappen weiterer Wohltäter oder Stifter in den Klosterschild gesetzt; so hat beispielsweise Abt Augustin II. die Schilde der Grafen und Herren von Pfirt, Froburg, Egisheim und Hasenburg in ekarteliertem Schild vereinigt und im Herzschild die Embleme von Tierstein, von Beinwyl und sein Familienwappen (Glutz) zusammengestellt. Bekanntlich konnte gerade diese Zeit nicht genug darin tun, soviel Ahnen wie möglich im Wappenschilde aufzuführen und scheute, wenn es galt, sich in dieser Weise eine glänzende Ahnenprobe zu verschaffen, vor Hypothesen und Erfindungen nicht zurück.

Unter Augustins II. drittem Nachfolger, Abt Placidus, kam ein weiterer Bestandteil zum Klosterwappen. Es ist dies das Gnadenbild, d. h. die wunder-

---

[1] Die Gegenüberstellung von Leben und Tod, bezw. von makabren Gegenständen und blühender Natur ist ein beliebtes Thema der Volkskunst gewesen; unzählige Pergamentbilder und Kupferstiche des 17., 18. und 19. Jahrhunderts liessen sich als Parallelen anführen.

tätige Muttergottes in der Felsen- oder Gnadenkapelle. Auch die Aufnahme dieses Wappenbildes entspricht durchaus den Traditionen der Vorzeit, indem man von Alters her einen Gegenstand von religiöser Bedeutung in den geistlichen Wappen, Fahnen oder Siegeln darstellte. Solches geschah, indem man den Schutzheiligen oder ein Attribut desselben (Bär des h. Gall, Raben des h. Meinrad, Kreuz des h. Moriz), ein Kultbild oder eine berühmte Reliquie in heraldisch stilisierter, d. h. abbrevierter Gestalt abbildete. Mariastein verdankte seinen Ruhm nun weder seinem Schutzpatron, noch dem von Beinwyl (Vincenz), noch einer weitbekannten Reliquie, sondern dem Gnadenbild in der Felsenkapelle. Dieses wurde also in den Schild von Mariastein aufgenommen und ist unter den sechs Nachfolgern des Abtes Placid Bestandteil des Klosterwappens geblieben. Er selbst teilte den Schild in vier Felder, welche auf dem Tiersteiner- (1), Beinwyler- (2), dem eigentlichen Ortswappen mit dem Gnadenbild von Mariastein (3) und seinem Familienwappen (Ackermann in Feld 4) beruhten.

Fig. 20
Siegel des Abtes Maurus zu Mariastein, 1713.

Fig. 21
Siegel des Abtes Vincenz Motschi zu Mariastein, 1900.

Fig. 22
Siegel des Abtes Augustin III. zu Mariastein, 1905.

Den letzten Bestandteil des Mariasteiner Abteiwappens brauchen wir nicht näher zu behandeln; er entspricht dem Familienwappen des jeweiligen Abtes und lässt die bisher geschilderten Urbilder des Schildes unberührt. Bemerkt sei nur, dass Ort bezw. Feld und Zahl des Familienwappens wechselt. Der Familienschild kann die Hälfte des gespaltenen Schildes, ein Viertel oder zwei Viertel (1 und 4 oder 2 und 3) füllen oder aber, wie oben gezeigt, im Herzschild erscheinen.

Die Wappen folgender Familien kommen in den Quartieren von Mariastein vor:

Kieffer von Solothurn unter Abt Fintan, 1633—75.
Rütti von Rickenbach (St. Gallen) unter Abt Augustin I., 1675—95.
Glutz von Solothurn unter den Äbten Esso II., 1695—1710 und Augustin II., 1735—45.
Baron von Solothurn unter Abt Maurus 1710—19, † 34 (s. Fig. 20).
Altermatt von Solothurn unter Abt Hieronymus I., 1745—65.
Brunner von Balstal unter Abt Hieronymus II., 1765—1804.

Ackermann von Mümliswyl unter Abt Placidus, 1804—41.
Pflüger von Oensingen unter Abt Bonifatius, 1841—50.
Schmid von Wittnau (Aargau) unter Abt Karl I., 1851—67.
Stöcklin von Hofstetten unter Abt Leo, 1867—73.
Motschi von Oberbuchsiten unter den Äbten Karl II., 1873—1900 und Vincenz, 1900—1905 (s. Fig. 21).
Rotenflüe von Rapperswil unter dem derzeitigen Abt Augustin III. (s. Fig. 22).

Die Äbte Karl II. und Vincenz bedienten sich des messingenen Siegelstempels ihres Vorgängers, nachdem in demselben das vierte Feld des ekartelierten Schildes in das Familienwappen Motschi umgewandelt worden war; die Komposition des Wappens und seiner allegorischen Schildhalter beruht auf dem Relief über der Eingangstüre der Gnadenkapelle.

Die neuen Siegel des Abtes Augustin III. wurden nach Skizzen des Verfassers von dem Basler Graveur Burger ausgeführt[1] (Fig. 22).

Bourse armoriale

de la comtesse Guillemette de Gruyère.

La chartreuse de la Valsainte possède une bourse armoriale du plus haut intérêt. Elle provient de la chartreuse de la Part-Dieu près Gruyères et selon la tradition des chartreux elle aurait appartenu à Guillemette comtesse de Gruyère, fondatrice de ce monastère (1306).

Nous voulons signaler à nos lecteurs l'intéressante étude que vient d'en faire un père chartreux Dom Louis de Massiac de la Valsainte, dans le «Fribourg artistique» 1908. Déjà précédemment il avait présenté cet objet d'art aux lecteurs de la «Revue de l'Art chrétien»[2]. Grâce à l'amabilité du rédacteur de cette revue nous pouvons reproduire ici les clichés qui ont illustré cette étude dont nous voulons résumer ici la description et les conclusions.

Cette bourse mesure 0m,189 de hauteur et 0m,20 de largeur, les boutons non compris. Nous publions ici les deux faces (fig. 23 et 24) qui forment comme deux tableaux chargés d'écussons et d'emblèmes héraldiques, et entourés d'une bordure. Divers emblèmes alternent avec les blasons répétés en diagonale. Ce sont d'un côté un château d'argent, un léopard d'azur et une croix trèflée d'or; sur l'autre côté, la même croix trèflée d'or et un oiseau d'azur.

Sur le côté des châteaux, les écussons se blasonnent ainsi:

I. Armoiries répétées en diagonale:
  1° D'argent à trois fasces crénelées de sable.
  2° Fascé de sinople et d'or de huit pièces.

---

[1] Dieser Artikel wurde 1905 geschrieben und hat aus Gründen, die dem Verfasser unbekannt geblieben sind, seither in Redaktionsmappen ge uht.

[2] Revue de l'art chrétien, 1906, p. 195.